

A. AUFSÄTZE UND BERICHTE

Walter Wenzel

Programmatisches und Methodologisches zur sorbischen
Personennamenforschung⁺

Den Ausgangspunkt für die weitere Arbeit im Bereich der sorbischen Anthroponomastik bilden die Monographie über die slawischen Personennamen in mittelalterlichen Quellen zur deutschen Geschichte¹⁾, die alle bis zum Jahre 1400 historisch überlieferten Namen auch des altsorbischen Sprachraumes einbezieht, sowie die "Studien zur sorbischen Anthroponymie"²⁾, deren Untersuchungsgebiet sich über 5 Kreise westlich der Lausitz sowie 5 Lausitzer Kreise erstreckt und deren Untersuchungszeitraum vom 14. bis in das 18. Jh. reicht. Als nächstes Ziel im Rahmen der sorbischen historischen Anthroponomastik - um diese geht es in dem vorliegenden Beitrag - ist als erstes die Erarbeitung eines historisch-etymologischen Wörterbuches anzustreben, als zweites die Schaffung eines sorbischen anthroponymischen Atlases. Das in der ersten Etappe zu erarbeitende Wörterbuch wird die in den "Studien" gewählte Zeitspanne vom 14. bis zum 18. Jh. beibehalten, das Untersuchungsgebiet jedoch auf die gesamte Nieder- und Oberlausitz ausdehnen und gegebenenfalls auch das Umfeld dieser Territorien einbeziehen, sofern dort mehr als 3-5 % an slaw. PN vorkommen. Den Untersuchungsgegenstand bilden - wie schon in den "Studien" - alle sorb. PN, also nicht nur Bei- und Familiennamen, die die übergroße Mehrzahl aller Anthroponyme stellen, sondern auch alle Ruf- und Vornamen, soweit sie aufgrund ihrer Form als sorbisch anzusprechen sind. In bezug auf die erste Etappe des Forschungsvorhabens wären zu folgenden Punkten Aussagen zu treffen:

1. Stand und Prinzipien der Quellensexzerption. Für die "Studien" wurden 236 archivalische und 14 gedruckte Quellen verschiedener Gattungen, vornehmlich Amtserbbücher und Urbare, Land- und Türkensteuerregister, Geschoß- und Rechnungsbücher, Landesvisitationsprotokolle, eine Anzahl von Kirchenbüchern u. a. ausgewertet.³⁾ Die meisten Quellen beziehen sich auf das 16. Jh. Inzwischen konnten nach Abschluß der "Studien" rund 200 weitere Positionen exzerpiert werden, darunter so gut wie fast alle in Frage kommenden gedruckten Quellen, so daß sich die Materialsammlung von ca. 15 000 Belegen auf nunmehr über 30 000 erhöht hat. Neben den sorb. PN wurden in den meisten Fällen auch alle dt. Na-

men listenmäßig mit herausgeschrieben, um so u. a. die notwendigen Grundlagen für die Ethnoanthroponomastik zu schaffen. Der Umfang des Gesamtkorpus (auf Zetteln und in Form von Namenlisten) beläuft sich deshalb z. Zt. auf weit über 100 000 Namenexemplare, die zu rund 90 % aus in- und ausländischen Archiven stammen, da nur ein ganz geringer Teil der einschlägigen Quellen bisher ediert vorliegt.

Die Materialsammlung ist damit jedoch noch nicht abgeschlossen. So steht z. B. die Durchsicht der Bestände des Klosterarchivs Marienstern noch aus, auch einige Stadtarchive harren der Auswertung. Leider muß eine der wichtigsten Quellengattungen, die Kirchenbücher, zum großen Teil unberücksichtigt bleiben. Die Auswertung hunderter, in vielen Pfarrarchiven verstreut liegender Quellen würde den Abschluß des Unternehmens in eine für mich unerreichbare Ferne rücken. Die zahlreichen Tauf-, Trau- und Sterberegister, von denen die meisten zwar erst im 17. Jh. einsetzen, die dafür aber alle sozialen und Altersschichten der Dorf- und Stadtbevölkerung vollständig erfassen, könnten die Grundlage für eine gesonderte Monographie abgeben, die im Anschluß an unsere Untersuchungen die Personennamnentwicklung bis in das 19. oder gar das 20. Jh. zu verfolgen hätte. Sie verspricht besonders für das in der Neuzeit noch sorb. Sprachgebiet viele wertvolle Erkenntnisse.

Bereits die Exzerption der Quellen hat eine Reihe methodischer Prinzipien zu beachten, um die weitere Erschließung und wissenschaftliche Auswertung des gesammelten Materials vorzubereiten. Als wesentliches Verfahren hat sich bereits in den "Studien" der Quellenvergleich herausgestellt. Es genügt also nicht, Einzelnamen festzuhalten und zu interpretieren, es kommt vielmehr darauf an, den Personennamenbestand eines Dorfes, einer Stadt bzw. eines kleineren oder größeren Territoriums (eines Amtes, einer Herrschaft usw.) als Ganzes und in seiner historischen Entfaltung in Form von Namenlisten zu fixieren und diese dann in chronologischer Abfolge miteinander zu vergleichen. Nur auf diese Weise, d. h. über synchronische Querschnitte und deren Vergleich, wird die diachronische Entwicklung einer Anthroponymie erschließbar. Unter diesem Gesichtspunkt wurden erst kürzlich die Stadtregister von Luckau ausgewertet und für folgende Jahre vollständig exzerpiert⁴⁾: 1517, 1520-23 (jährlich), 1546, 1550-1580 (im Abstand von 5-7 Jahren) und schließlich noch 1668. Die gleiche Behandlung erfuhren u. a. die so außerordentlich wertvollen Geschoßbücher der Stadt Bautzen⁵⁾, die uns lückenlos und in vorzüglicher Schreibung bereits für das gesamte

15. Jh. vorliegen (meist jährlich und zu den entsprechenden Abgabeterminen) und die, ebenso wie die Luckauer Register, auch einige der umliegenden Dörfer (sog. "Ratsdörfer") mit einbeziehen. In diesem Zusammenhang sei vermerkt, daß relativ vollständige Namenlisten für Dörfer im 15. Jh. sonst recht selten zu finden sind.

Ein systematisch betriebener Quellenvergleich bildet die Voraussetzung für das Erkennen einer Reihe von Erscheinungen, Tendenzen und Gesetzmäßigkeiten, die die historische Entwicklung und Aufzeichnung einer nichtdominanten Anthroponymie in einem Sprachkontaktgebiet wesentlich mitbestimmen. Hierzu gehören auf der phonematisch-graphematischen Ebene z. B. unterschiedliche Phonemsubstitutionen und Graphemrealisierungen, oft nachweisbar im Namen ein und derselben Person (1450 Dobermußel, ders. 1452 Dobrimißil, ders. Dobirmißil, ders. 1473 Dobermysl, ders. ebd. Myßel). Die letzten beiden Belege dokumentieren übrigens den bei uns nur sehr selten nachweisbaren Übergang eines zweigliedrigen PN in einen eingliedrigen und leiten damit bereits zur morphematischen Ebene über. Hier erschließt uns der historische Quellenvergleich u. a. folgende Erscheinungen: Suffikalternationen (1546 Lubusch, ders. 1551 Lubasch), die Herausbildung sekundärer Suffixe (1550 Handrack, ders. ebd. Handreck, ⁺Handrak; 1543 Tzschernagk, ders. 1546 Zschernock, ⁺Cernak; 1509 Jurke, ders. 1510 Jurka, ⁺Jurka) sowie sorb.-dt. Morphemsubstitutionen (1510 Matingk, ders. ebd. Matik, ⁺Matik, wo also dt. -ing für sorb. -ik eintrat).

Auf der lexikalisch-semantischen Ebene vermag eine systematische Quellenauswertung zahlreiche Personennamenübersetzungen aufzudecken (1640 Koschnig, ders. 1658 Kirschner), ferner sekundäre semantische Motivationen und Angleichungen an bekannte Phonemfolgen und Morpheme (1569 Kochangk, ders. 1583 Kochgang) sowie Beinamenssubstitutionen infolge anthroponymischer Paronymie (1509 Dobrosch, ders. 1510 Drobisch). Sie hilft darüber hinaus bei der Klärung anthroponymischer Homonymien (1568 Mitack ist deshalb nicht zu mhd. mitte(n)taç 'Mittag' zu stellen, weil beim vorangehenden Abgabetermin an ders. Stelle Metack steht, was auf sorb. ⁺Metak hinweist). Auf dem genannten Wege ist auch sonst nur schwer zu entschlüsselnden Entstellungen und Verballhornungen beizukommen, die bekanntlich eine allgemeine Tendenz besonders bei der schriftlichen Fixierung einer Substratanthroponymie darstellen (1510 Bachla, ders. 1509 Bachalcz, 1529 an ders. Stelle Fachholcz, ⁺Facholc). Des weiteren gibt ein Vergleich der Listen Auskunft über Namenswund und Namenszuwachs,

über Kontinuität und Diskontinuität von Elementen einer Anthroponymie.

2. Nach Abschluß der Materialsammlung folgt die Ausarbeitung des historisch-etymologischen Wörterbuches. Der Aufbau der einzelnen Namenartikel wird sich, wenn auch nur unwesentlich, in einigen Punkten von der Gestaltung in den "Studien" unterscheiden. Gleich bleibt der Ansatz einer aso., nso. oder oso. rekonstruierten Form. Die sich anschließenden Frequenzangaben werden - jeweils getrennt - die Anzahl der Namens-träger (nicht der Belege, die höher liegt) im Raum westlich der Lausitz, in der Niederlausitz sowie in der Oberlausitz ausweisen. Dieser Forderung hat bereits das Verzetteln der Belege Rechnung zu tragen, indem die Zettel aus den betreffenden Großlandschaften jeweils speziell zu kennzeichnen sind. Dieses Verfahren erleichtert außerordentlich die namegeographische Auswertung, da es kleinere und größere Areale schneller erkennen läßt, hat man es doch immerhin mit mehreren Zehntausenden von Belegen zu tun. Daß übrigens namenstatistische Angaben für die Beschreibung eines anthroponymischen Systems unumgänglich sind, bedarf keiner weiteren Beweisführung.⁶⁾

Das Kernstück eines jeden Namenartikels, die historische Dokumentation, gliedert sich in die abgekürzte Angabe des Ortes, aus dem der Beleg kommt, das Jahr der Überlieferung, die historisch getreue Schreibung sowie die genaue Quellenangabe. Den Abschluß des Artikels bildet die etymologische Erklärung des Namens. Vergleichsnamen aus anderen slaw. Sprachen werden im Wörterbuch nicht erscheinen, obgleich zur Absicherung der Deutung auf sie unbedingt zurückzugreifen ist.⁷⁾ Sie verbleiben jedoch in der Kartei, um so im Wörterbuch ausgiebig Raum für das historische Belegmaterial zu schaffen, das außer den ältesten Zeugnissen auch solche Namenformen enthalten soll, die interessante lautgeschichtliche Veränderungen, abweichende Phonemsubstitutionen und Graphemrealisierungen, Suffixalternationen, sekundäre Suffixe, Namenübersetzungen, Beinamenssubstitutionen und ähnliche Erscheinungen zeitlich und räumlich fixieren können. Der Vergleich des sorb. Personennamenbestandes mit anderen slaw. Anthroponymien muß einer zukünftigen vergleichenden Anthroponomastik vorbehalten bleiben, deren Zielen und Methoden ist aber schon bei der Bearbeitung einer regionalen bzw. nationalen Anthroponymie wie hier der sorbischen Rechnung zu tragen, sowohl bei der Anlage des Wörterbuches als auch bei der weiteren Analyse auf den einzelnen Sprachebenen, der statistischen Aufbereitung, der namegeographischen und namenstratigraphischen Auswertung.⁸⁾

Dem historisch-etymologischen Wörterbuch soll als Anhang ein rückläufiges Wörterbuch der (rekonstruierten) sorb. PN folgen, das im Unterschied zum Retrográdní rejstřík von J. BENEŠ⁹⁾ auch die morphematische Struktur eines jeden PN auszuweisen hat, also z. B. nicht tschech. Hanoušek, wie bei BENEŠ, sondern sorb. Han/uš/k, so daß sogleich der betreffende Wortbildungstyp (AB + S + S) bzw. Subtyp (AB + uš + k) sichtbar wird. Hierbei können sich mitunter Schwierigkeiten bei der Differenzierung anthroponymischer und appellativischer Suffixe ergeben. Letztere wären nicht auszugliedern, deshalb Honak und nicht Hon/ak, zu nso. oso. (im Grenzdialekt) honak 'Hahn'. Auch zweigliedrige PN brauchen nicht weiter zerlegt werden, also nur Wěcslaw/k und nicht Wěc/slaw/k (hier ein Beispiel mit einem Suffix zu wählen). Mit der Zusammenstellung des rückläufigen Wörterbuches wäre dann die erste Etappe des Vorhabens - voraussichtlich 1986 - abgeschlossen. An eine systematische Darstellung der sorb. PN ist in absehbarer Zeit nicht gedacht, da eine solche bereits im ersten Teil der "Studien" vorliegt.¹⁰⁾ Die dort getroffenen Aussagen besitzen, von der konkreten Statistik abgesehen, weitgehend für die gesamt-sorb. Anthroponymie Gültigkeit.

In der zweiten Etappe des Unternehmens erfolgt die Ausarbeitung des sorbischen anthroponymischen Atlases, der voraussichtlich aus zwei Abteilungen bzw. zwei Arten von Karten bestehen wird:

1. Karten und Kommentare zur Arealanthroponomastik. Die reale Möglichkeit einer namengeographischen Auswertung von PN im sorb. Sprachraum wurde bereits in den "Studien" nachgewiesen, wobei es als erstes darum ging, das sog. "Mobilitätsproblem" zu klären.¹¹⁾ Die auf einer Karte eingetragene Verbreitung der PaN Kowal und Kowar zeigte in Form einer "Anthropoisolexe" eine deutliche Grenze zwischen dem Kowal- und dem Kowarareal, wobei kein einziger Kowalvertreter in das Kowargebiet eingedrungen war und umgekehrt. Einen zusätzlichen Beweis für die methodologische Tragfähigkeit arealanthroponomastischer Untersuchungen erbrachte darüber hinaus ein Vergleich mit der entsprechenden Karte im Sorbischen Sprachatlas: Unsere anthroponymische Isolexe und die appellativische Isolexe in den sorb. Mundarten stimmten weitgehend miteinander überein. Der nächste Schritt muß zur Klärung der Frage führen, welche sprachlichen Fakten in PN in bezug auf ihre Verteilung im geographischen Raum Konzentrationen oder leere Flächen, Grenzlinien bzw. Grenzzonen erkennen lassen und für eine Kartierung in Betracht kommen. Ausgehend von unseren bisherigen Untersuchungen zu sorb. PN und den

hierbei gewonnenen Erfahrungen hätte ein zukünftiger anthroponymischer Atlas u. a. folgende arealbildende Erscheinungen zu berücksichtigen:

1) Phonetische Fakten, so die g/h-Isophone (Drogan - Drohan), die unterschiedliche Entwicklung der urslaw. Lautgruppen bart (Korčmar - K'aromar), brt (Čornak - Černak), der Wandel von chw zu f bzw. zu k^hw (Chwalik - Falik - K^hwalik), die Entnasalisierung von urslaw. ę zu ě bzw. zu 'a (Swētus - Swatus) und vieles andere, wobei es nicht nur um nso.-oso. Vertretungen geht. Auch innerhalb beider Sprachgebiete werden noch Differenzierungen sichtbar, die sich darüber hinaus in ihrer chronologischen Entfaltung recht genau verfolgen lassen, z. T. schon ein bis zwei Jahrhunderte vor den ältesten sorb. Sprachdenkmälern. 2) Eine deutliche räumliche Gliederung und Staffelung läßt die Wortbildungsstruktur, d. h. der morphematische Aufbau der sorb. PN erkennen. So treten z. B. in bezug auf die einzelnen Typen und Subtypen zwei Großlandschaften hervor, ein Westbereich (westlich der Lausitz) und ein Ostbereich (die eigentliche Lausitz). 31 der insgesamt ermittelten 78 Subtypen, darunter fast alle Suffixkombinationen, fehlen im Westen. 3) Für namen-geographische Untersuchungen eignet sich ferner die anthroponymische Lexik, insbesondere bestimmte deappellativische Basen. Außer den FaN Kowal und Kowar (s. oben) sind es - nach dem bisherigen Stande der Ermittlungen zu urteilen - solche Namen wie Župan und Wićaz mit ihren Ableitungen, ferner Starosta, Čepel und eine ganze Reihe anderer. Aufschlußreich ist die räumliche Ausbreitung der FaN Krol (zu genuin aso. krol) und Kral (zu aus dem Tschech. entlehntem král). Der FaN Kral kommt in der "Visitation" v. J. 1652 und in der "Klassifikation" von 1718-1719 - beide Quellen erfassen alle abgabepflichtigen Einwohner des alten Kreises Cottbus, zusammen ca. 5000 Personen - überhaupt nicht vor.¹²⁾ Die genannten Verzeichnisse lassen auch die sonst sehr häufigen FaN Beniš und Jenč vermissen, für die jeweils ein eigenes Großareal anzunehmen ist. Ähnliches gilt für den Lehnwortnamen Kret(z)schmar, der im gesamten Untersuchungsgebiet oft vertreten ist, im alten Kreise Cottbus aber wiederum fehlt.¹³⁾ Dort begegnen dafür die autochthon nso. Formen Kerzmar, Ketzmar, Klatzmer usw. Ein interessantes Bild verspricht die Kartierung der FaN Krawc, Šlodar und Šejak, alles sorb. Entsprechungen zu dt. 'Schneider'.

Der ganze Umfang der im Bereich der Arealanthroponomastik bestehenden Möglichkeiten wird sich erst nach Abschluß des historisch-etymologischen Wörterbuches zu erkennen geben.

Der zweite Teil des Atlases wird die Ethnoanthroponomastik zum Gegenstand haben, die sich u. a. arealanthroponomastischer Verfahren bedient, indem sie die ursprüngliche Verteilung und Staffellung des Verhältnisses von sorb. zu nichtsorb. PN im geographischen Raum erforscht und kartiert, um so Rückschlüsse auf den historischen Gang der Besiedlung eines bestimmten Territoriums zu ziehen und die ethnischen Zustände früherer Jahrhunderte aufzuhellen. Durch Einbeziehung von Ergebnissen der ON-Forschung in das Kartenbild und durch Vergleich mit solchen Nachbardisziplinen wie der Geschichtswissenschaft, speziell der Siedlungsforschung und der historischen Demographie, konnte bereits in den "Studien" eine Reihe weiterführender Erkenntnisse für die spätmittelalterliche Siedlungs- und Bevölkerungsgeschichte im Raum an der Schwarzen Elster gewonnen werden.¹⁴⁾ Die methodologische Voraussetzung hierfür bildete die Klärung des Problems der ethnischen Relevanz von PN in einem Sprachkontaktgebiet. Hierbei konnte auf Vorarbeiten von E. SCHWARZ und H. JACHNOW zurückgegriffen werden, deren methodische Ansätze kritisch zu überprüfen und in wesentlichen Punkten auf der Grundlage des historischen Materialismus und auf breiter Materialbasis neu zu formulieren und weiterzuentwickeln waren.¹⁵⁾

Die in der Zwischenzeit erschlossenen Quellen ermöglichen bereits heute, noch vor der Etymologisierung aller Einzelnamen, der statistischen Aufbereitung und Kartierung einige vorläufige Aussagen z. B. über die Niederlausitz, die in den "Studien" noch nicht mit erfaßt werden konnte. Der außerordentlich hohe Prozentsatz an sorb. FaN im alten Kreise Cottbus, wie er uns in den beiden obengenannten Quellen entgegentritt, läßt, die Stadt Cottbus ausgenommen, keine erwähnenswerte dt. Einsiedlung erkennen, so daß die ethnoanthroponomastische Karte mit dem Kartenbild, wie es F. MĚTŠK auf der Grundlage historischer Daten für diesen Raum entworfen hat, völlig übereinstimmen wird.¹⁶⁾ Differenzen zwischen dem anthroponomastischen Befund und der genannten Karte von F. MĚTŠK dürften sich in bezug auf die Kreise Luckau, Beeskow und das Gubener Land ergeben, wo der Anteil der sorb. FaN am Gesamtbestand bedeutend niedriger liegt als um Cottbus, Lübben und Lübbenu.

Auch Vergleiche mit Flurnamenkarten werden die mit Hilfe der Ethnoanthroponomastik gewonnenen siedlungsgeschichtlichen Erkenntnisse präzisieren und verifizieren können.¹⁷⁾ Direkte Querverbindungen bieten sich zu den von E. TSCHERNIK und R. LEHMANN angestellten demographischen Untersuchungen an¹⁸⁾, deren Quellengrundlagen zwar frühestens

bis in den Anfang des 19. Jh. reichen, deren retrospektiver Wert jedoch nicht zu übersehen ist. Nur durch Kombination von Ergebnissen mehrerer Einzelwissenschaften und durch interdisziplinäre Zusammenarbeit wird sich einmal ein zuverlässiges Gesamtbild der spätmittelalterlichen sorb.-dt. Siedlungsverhältnisse im Raum zwischen mittlerer Elbe und Oder/Neiße rekonstruieren lassen. Die Ethnoanthroponomastik vermag hierzu einen nicht unwesentlichen Beitrag zu leisten.

Der Abschluß des sorb. anthroponymischen Atlases, also der zweiten Etappe des Forschungsvorhabens, das übrigens im Kollegenkreis scherzhaft "Unternehmen Swarog" genannt wird¹⁹⁾, ist gegen Ende der achtziger Jahre zu erwarten.

Anmerkungen:

- +) Erweiterte Fassung eines Vortrages, gehalten auf der Jahrestagung der Leipziger Namenkundlichen Arbeitsgruppe am 27.11.1981 unter dem Titel "Das Unternehmen 'Swarog' /Programmatisches zur sorbischen Personennamenforschung/ (Mit 10 Lichtbildern)". Vgl. hierzu die ausführliche Besprechung von R. ŠRÁMEK, in: ZMK 23 (1982) 680-682.
- 1) G. SCHLIMPERT, Slawische Personennamen in mittelalterlichen Quellen zur deutschen Geschichte. Berlin 1978.
 - 2) W. WENZEL, Studien zur sorbischen Anthroponymie /Nach Quellen des 14. bis 18. Jahrhunderts aus dem deutsch-slawischen Sprachkontakt-raum an der Schwarzen Elster/. Diss. B (Masch.), Leipzig 1979. (Nachfolgend stets als "Studien" abgekürzt).
 - 3) Vgl. die allgemeine Quellencharakteristik in den "Studien", Tl. I, 10-14.
 - 4) Die betreffenden Register befinden sich im Staatsarchiv Potsdam, Rep. 8 Luckau, Nr. 32ff. Bei der Quelle v. J. 1668 handelt es sich um das Urbarium der Stadt Luckau, ebd. Rep. 8 Luckau, Nr. 62.
 - 5) Stadtarchiv Bautzen, ohne Signatur.
 - 6) Vgl. "Studien", Tl. I, 153-169, mit einem eigenen Kapitel "Namenstatistik".
 - 7) In den "Studien" wurden ca. 10 000 Vergleichsnamen aus dem Nso., Oso., Tschech. u. Poln., seltener aus anderen slaw. Sprachen herangezogen.
 - 8) Vgl. V. BLANÁR, Porovnávacía slovenská antroponomastika, in: Onomastické práce 3. Praha 1970, 33-39; S. ROSPOND, O atlasie antroponimicznym słowiańskim, in: Atlas onomastyczny słowiańszczyzny. Wrocław-Warszawa-Kraków-Gdańsk 1972, 31-40.
 - 9) Retrográdní rejstřík ke knize J. BENEŠE "O českých příjmeních". Sest. V. DOLEŽALOVÁ. ZMK XV (1974) Nr. 3-4.
 - 10) Dieser Teil der "Studien", 325 MS, wurde im Februar 1981 an den Akademie-Verlag zum Druck eingereicht.
 - 11) Vgl. W. WENZEL, Probleme, Prinzipien und erste Ergebnisse der sorbischen Arealanthroponomastik (im Druck, erscheint 1984 in den Materialien der Konferenz "Nowe tendencje w nazewnictwie polskim i w nauce o nazwach własnych", Gdańsk 1983).
 - 12) G. KRÜGER, Die Herrschaft Cottbus und ihre Bevölkerung nach dem Dreißigjährigen Kriege. Auf Grund des Landesvisitationsprotokolls von 1652. Cottbus 1936; P. SCHWARTZ, Die Klassifikation von 1718/19, in: Die Neumark. Jb. d. Vereins f. d. Geschichte der Neumark. H. 5.

- Landsberg a. W. 1928, 145-198.
- 13) Zu Kret(z)schmar vgl. u.a. G. BELLMANN, Slavoteutonica. Lexikalische Untersuchungen zum slawisch-deutschen Sprachkontakt im Ostmitteldeutschen. Berlin-New York 1971, 172 mit Karte, 248ff.
 - 14) Vgl. "Studien", Tl. I, das entsprechende Kapitel zur Ethnoanthroponomastik mit 4 Karten im Anhang.
 - 15) E. SCHWARZ, Volkstumsgeschichte der Sudetenländer I, II. München 1965, 1966; H. JACHNOW, Die slavischen Personennamen in Berlin bis zur tschechischen Einwanderung im 18. Jahrhundert. Eine onomastisch-demographische Untersuchung. Berlin 1970.
 - 16) J. BRANKAČK, F. MĚTSK, Geschichte der Sorben. Bd. I. Bautzen 1977, im Anhang Karte "Das geschlossene ländliche sorbische Sprachgebiet und sein westliches Vorfeld mit sorbischen Restgruppen zu Beginn des 16. Jahrhunderts".
 - 17) Vgl. K.-D. GANSLEWITT, Flurnamen und Siedlungsgeschichte in der nordöstlichen Niederlausitz, in: OSG 13 (1981) 51-60, mit einer Karte.
 - 18) E. TSCHERNIK, Die Entwicklung der sorbischen Bevölkerung von 1832 bis 1945. Berlin 1954; R. LEHMANN, Beiträge zur Bevölkerungsgeschichte und Statistik der Niederlausitzer Wenden, in: Zeitschr. f. Ostforschung 8 (1959) H. 1, 58-78.
 - 19) Bei der Durchsicht Niederlausitzer Quellen stießen wir auf folgende Belege: Cottbus 1551 Schwaroga, 1579 Johannes Schwaroga Cotbusianus, Cottbus 1599 Schwaroga, später auch Schwarog(e). Bei E. MÜCKE, Wörterbuch der nieder-wendischen Sprache und ihrer Dialekte III, Prag 1928, 106, ist unter dem Stichwort Twarog ein Swarog und Zwarog bezeugt. Eine Verbindung von Swarog mit Twarog, zu nso. twarog 'Quark', dürfte aus lautlichen Gründen nicht möglich sein. Der Name gehört wahrscheinlich zu altruss. Svarog 'oberste Gottheit der heidnischen Russen, Hephaistos, Helios'. Zu seiner Etymologie vgl. REW II 586.

Ernst Eichler

Zur Erforschung der ältesten Gewässernamenschicht
im Gebiet der DDR^{*)}

In Vorbereitung auf den 15. Internationalen Kongreß für Namenforschung (Leipzig, 13.-17. August 1984) legen wir hier thesenhaft einige Auffassungen über die weiteren Aufgaben dar, die bei der Untersuchung der ältesten Gewässernamen der DDR und benachbarter Gebiete zu lösen sind. Das für den Kongreß geplante Rundtischgespräch über Probleme der Rekonstruktion des ältesten Sprachgutes - vor allem der Gewässernamen - soll durch unseren Beitrag angeregt werden.

Bei weiteren Bemühungen um die Erforschung der Gewässernamen (GN) in diesem Gebiet gehen wir vor allem davon aus, daß die Bezeichnungen der längeren Flüsse s e h r a l t sind und sich in manchen Fällen offenbar seit Jahrtausenden erhalten haben. Mit Umbenennungen haben wir